

Walter Simon
Mitarbeit Arne Andersen

50 Jahre APO Bergedorf

*Ein Insiderbericht anlässlich des
Jubiläumstreffens am 19. Oktober 2019*



*Gewidmet dem Initiator, Spiritus Rector und
Motor der APO Bergedorf*

Alfred Dreckmann

Inhalt

<i>Das Jahr 1968</i>	3
<i>AUSS – ein Vorläufer der Fridays for Future-Bewegung</i>	5
<i>Die APO und der ‹moralische Verfall› Bergedorfs</i>	7
<i>Falsche Anschuldigungen und Vorverurteilungen</i>	9
<i>Renommierete Entlastungszeugen</i>	10
<i>Pinsel und Farbe als Social Media der APO</i>	11
<i>Wer interessieren will, muss provozieren</i>	12
<i>Umzug von Neuengamme in die August-Bebel-Straße</i>	16
<i>Christa Eckes Weg in die Rote-Armee-Fraktion</i>	18
2 <i>Staatsspitzel auf Abwegen</i>	20
<i>Klarstellung</i>	23
<i>Initiator, Spiritus Rector und Motor: Alfred Dreckmann</i>	25
<i>Das Ende der APO und ihre Fortsetzung in Teilbewegungen</i>	28
<i>Wiedersehen in ideologischer Freundschaft</i>	29
<i>Ausblick mit Hoffnung</i>	31
<i>Links müsst ihr steuern!</i>	33

Impressum

Verantwortlich: Walter Simon, Arne Andersen

Hamburg/Bad Nauheim 2019

Eigenverlag

Auflage: 100

Bestellungen unter: info@andersen-fotografie.de

Es begann 1968 mit einer Art Grundsteinlegung in Form einer gemauerten Theke in einer ehemaligen Dorfschule in Hamburg-Bergedorf. Dort trafen sich Gleichgesinnte, überwiegend Schüler*innen, Studierende und Auszubildende, um ihr Unbehagen über die Nachkriegsentwicklung auszudrücken. Die Gruppe nannte sich zunächst recht brav und farblos «Arbeitskreis Junger Gewerkschafter». Aber im Laufe der Zeit erwies sich die Gruppierung als wenig brav und tendierte zum alten Rot der Arbeiterbewegung, das man bei der SPD nicht mehr zu erkennen glaubte.



Erstes APO-Zentrum: Kirchwerder Landweg 2

Das Jahr 1968

Dieser Arbeitskreis war die Keimzelle der APO Bergedorf. Zeitgleich – als Reaktion auf den Rudi Dutschke geltenden Mordanschlag – erlebte Deutschland die gewaltigsten Demonstrationen seit Kriegsende. In Paris wackelte die De Gaulle-Regierung, in Warschau und Prag gingen die Menschen gegen die Sozialismusverfälscher auf die Straße. Es etablierte sich eine Opposition gegen die herrschenden Zustände. Die Bewegung bekam den Titel *Außerparlamentarische Opposition (APO)*. Plötzlich nannte sich der Bergedorfer Arbeitskreis Junger Gewerkschafter *APO Bergedorf*.

Das alles ist ein halbes Jahrhundert her. Der Blick zurück zeigt dieses Bild: In China tobte die sogenannte Kulturrevolution. In der Bundesrepublik bestimmte der Ex-Nazi Kurt-Georg Kiesinger in einer Großen Koalition die Richtlinien der Politik. Der Bundestag verabschiedete trotz gewaltiger Demonstrationen die Notstandsgesetze. Ex-Nazis gaben dem Nachkriegsstaat das Gepräge. Die Dritte Welt befreite sich von den Fesseln des Kolonialismus. Amerika entlaubte mit Napalmbomben den vietnamesischen Regenwald und tötete drei Millionen Vietnamesen. Der Schah von Persien besuchte 1967 Deutschland. Während seines Aufenthaltes in Berlin wurde der Student Benno Ohnesorge von der Westberliner Polizei erschossen. In seiner Folge gründeten sich linksorientierte Organisationen, von denen jede den Anspruch erhob, den richtigen Weg

»Wir sind sehr gute Nachbarn«

Polizei und APO wohnen in Neuengamme friedlich unter einem Dach

Neuengamme/Bergedorf (es). „Es war zwar keine freudige Nachricht, als wir erfuhren, daß wir mit der APO (Außerparlamentarische Opposition) in Neuengamme unter einem Dach sitzen. Aber deshalb gibt es keine ‚Freund-Feind-Stellung‘ zwischen uns und den jungen Leuten.“ Das erklärte uns der Chef des Polizeibezirks Bergedorf, Polizeirat Kurt Hopp, auf Befragen. Kürzlich zog — wie berichtet — die Verkehrsstaffel in die alte, ausgediente Schule am Kirchwerder Landweg 2 in Neuengamme ein. Gleich um die Ecke ebenfalls in der Schule befindet sich das „Zentrum“, das von zwei Angehörigen der Arbeitsgemeinschaft junger Gewerkschaftler gemietet wurde. Hier treffen sich junge Menschen der APO und verschiedener anderer Organisationen zu Gesprächen, Diskussionen und Geselligkeit.

„Wir haben ein gut nachbarliches Verhältnis“ — das stellen sowohl Polizei wie APO zufrieden fest. Polizeirat Hopp: „Die jungen Menschen haben sich bis jetzt als ruhige Nachbarn erwiesen. Solange das so bleibt, ist ja alles in Ordnung.“

Die Befürchtungen in der Öffentlichkeit, daß es zu einem unerquicklichen Verhältnis der beiden Nachbarn kommen könnte, sind also nicht eingetroffen. Auch die Tatsache, daß die meisten Fahrzeuge der Polizei-Verkehrsstaffel nicht in geschlossenen Garagen untergebracht sind, sondern offen auf dem ehemaligen Schulhof abgestellt werden, machte einige Sorgen.

„Wir kommen mit der Polizei prima aus“, sagen die jungen Leute, die wir bei einem Besuch im „Zentrum“ interviewten. Freundliche Gespräche mit den lieben Nachbarn gehören zur Tagesordnung. Man sieht sich und man grüßt sich — und man hat ein nettes Wort füreinander. Wie es sich für gute Nachbarn gehört.

Die jungen Leute haben keine „Anti-Polizei-Einstellung“. Sie wollen sich im „Zentrum“ treffen und unterhalten. Sie wollen miteinander diskutieren und unter sich sein. Sie spielen auch mal Tischtennis und trinken eine Cola oder ein Bier an der selberbauten Bar.



Bergedorfer Zeitung
11.11.1968

Gespräch unter Nachbarn zwischen zwei Polizisten der Verkehrsstaffel (oben links) und zwei Besuchern des „Zentrums“. Foto Mitte: Unter verschiedenen Plakaten wird im „Zentrum“ stets eifrig und sachlich diskutiert. Unten: Kleiner Plausch am Tresen der Bar. Diese Tresen aus Mauersteinen wurde von einem ständigen Besucher des „Zentrums“ kostenlos errichtet.
fotos: schmidt

zum Sozialismus hin zu kennen: DKP, KB, KBW, KPD-ML, GIM, Anarchistengruppen und SB. Der Marxismus und die Imperialismustheorien erlebten eine Renaissance.

Doch die Apo stellte nicht nur die politische Grundausrichtung in Frage, sondern auch die reaktionäre Sexualmoral der bürgerlichen Gesellschaft, die Rolle der Frau und die Formen des Zusammenlebens. Man zog in Wohngemeinschaften, besetzte Häuser und propagierte einen offeneren Umgang der Geschlechter. Über die Art und Weise der Kindererziehung wurde diskutiert.

In Woodstock fand im August 1969 das größte Rockereignis unseres Jahrhunderts statt. Es war eine rockige und nachwirkende Demonstration für eine humanere Form des Lebens. In Europa und Amerika protestieren junge Menschen gegen die Deformation der bürgerlichen Demokratie. Wohnen, Sprache, Kunst, Kultur und Musik standen auf dem Prüfstand.

Für die herrschenden Kreise und ihre spießige Anhängerschaft nebst Nazi-Nostalgikern war die APO ein Schock. Man hatte gehofft, dass nach dem Auschwitz-Prozess die Herumstöberei in der braunen Vergangenheit der soft- und turboentnazifizierten Deutschen endlich aufhöre. Eine Ohrfeige für den Ex-Nazi Kurt-Georg Kiesinger, mittlerweile Bundeskanzler, zerstörte diese Hoffnung. Die «gesellschaftliche Katastrophe», so die Sichtweise der CDU, war da. Der damalige CDU-Generalsekretär Bruno Heck beschrieb sie im Nachhinein in einem Aufsatz 1983 so: «Die Rebellion von 1968 hat mehr Werte zerstört als das Dritte Reich. Sie zu bewältigen, ist daher wichtiger, als ein weiteres Mal Hitler zu überwinden.»¹

Es fällt schwer, diesen Satz angemessen zu kommentieren, denn er verschlägt einem die Sprache. Aber ungewollt hat er recht, denn die braungetönten Werte verloren mehr und mehr ihre Farbwirkung.

AUSS – ein Vorläufer der Fridays for Future-Bewegung

1969 war die Außerparlamentarische Opposition auch in Bergedorf angekommen. Sie war ein lokales Produkt der Zeit. Soweit bekannt, war sie die einzige Stadtteil-Basisgruppe, und dass bei 7 Bezirken mit 104 Stadtteilen in Hamburg. Zu ihr gesellte sich das *Aktionszentrum unabhängiger und sozialistischer Schüler (AUSS)*, eine 1967 gegründete deutschlandweite Schülerorganisation. Wie bei der Fridays-for-Future-Bewegung waren es die Schülerinnen und Schüler der Luise- und der Hansaschule sowie des Sachsenwaldgymnasiums in Reinbek, die ihr Unbehagen über den Zustand Deutschlands und der Welt äußerten und sich im AUSS organisierten.

¹ Hitler, Bonn und die Wende. SPIEGEL 2/1987.



Demonstration von Hansa-Schülern, 22.4.1969

6

Die Eleven wollten Zustände ändern, dort, wo sie diese selbst konkret erlebten. *DIE ZEIT* schrieb 1968: «Entkleidet man die Forderungen der Schüler ihrer provozierenden Form, ... dann entsprechen sie durchaus den Empfehlungen des Wissenschaftsrates: so die Neugestaltung des Geschichtsunterrichtes, der Gemeinschaftskunde und der Sexualerziehung, der freieren und zur Selbstständigkeit erziehenden Unterrichtsmethoden.» Eltern und Lehrer sprachen von einer pubertären Rebellion, hinter der die Demagogen des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes stecken. Die Reform der Institution Schule solle man doch besser den Fachleuten überlassen. So drückte sich unlängst auch der FDP-Showmaster Christian Lindner zu den Forderungen der Bewegung *Fridays for Future* aus.

Doch das *AUSS* (auch in Bergedorf) war mehr als das von der *ZEIT* beschriebene bildungsreformerische Bemühen. Es ging nicht nur um die Missstände in der Schule, sondern auch in Staat und Gesellschaft.

In den Reihen der APO Bergedorf trafen sich junge Menschen, darunter «Reinraum-Marxisten», Hegelianer, Trotzkiten, Maoisten, Jungsozialisten, Feministinnen, Anarchisten und Jungdemokraten. Lutz Schulenburg, Mitbegründer der Nautilus-Edition, verdiente



Lutz Schulenburg

sich seine ersten Spuren in der Bergedorfer AUSS und APO. In diesem Verlag erschienen seit seiner Gründung 1974 rund 1000 Titel.

Drogen lehnte die große Mehrheit der APO ab, sie schade dem Klassenkampf, so die Einsicht. Diese Vielfalt beflügelte die Fantasie und damit die politischen Aktionen der APO in Bergedorf. Heute wird diese Vielfalt in der Managementliteratur als Diversity gepriesen. Sie wirkt Kreativitäts- und produktivitätssteigern. Die Kritik am Bestehenden wirkte verbindend, später trennten uns die ideologische Differenzen, und manches Mal ging dabei das gemeinsame Ziel einer sozialistischen Gesellschaft verloren.

Die APO und der ‹moralische Verfall› Bergedorfs

Der CDU-Apokalyptiker Bruno Heck kann auf Gottes irdischen pensionierten Stellvertreter als Zeugen für seine Aussage verweisen. Dieser stellte im April 2019 im bayerischen *Klerusblatt* fest, dass die von der 68er-Bewegung ausgelöste Sexualrevolution an den pädophilen Entartungen der katholischen Dienerschaft schuld sei. Dass Ministranten schon lange vor 1968 die bedauernswerte Sexualbeute lüsternder Kleriker waren, verschwieg er. Stattdessen betonte er, dass der von der APO ausgelöste zivile Moralverlust einen Zusammenbruch der katholischen Moraltheologie ausgelöst habe, «der die Kirche wehrlos gegenüber den Vorgängen in der Gesellschaft machte».

Offensichtlich ist auch die Bergedorfer APO mitschuldig am seelischen Zusammenbruch der katholischen Kirche. Zu den Tätern gehören alle, die an einer Broschüre *Warum der Sexualekundeatlas scheiße ist* mitwirkten. Diese war die Antwort der Bergedorfer APO auf Käthe Strobels – die damalige Gesundheitsministerin – *Sexualekundeatlas*, der als Gebrauchsanleitung zum Zwecke der Fortpflanzung gebrandmarkt wurde. Das lustvolle Liebespiel tauchte nicht auf, die einzige Penis im Atlas war ‹tripperversucht›. Dabei hätten wir vom Sexualekundeatlas lernen können, denn beim Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Dr. Mau, trafen sich Apoist*innen mit Tripper. Man hatte sich untereinander infiziert. Die APO-Broschüre fand reißenden Absatz an den Schulen des Stadtteils. Dann gab es da auch noch die in 30cm-Großbuchstaben an die Turnhalle der Bergedorfer Luisenschule geschriebene Parole ‹Vögeln ist schöner als Turnen›. Damit war der moralische Niedergang der Billestadt eingeleitet.

Aber es gab einen Restfunken göttlichen Respekts. Im APO-Zentrum August-Bebel-Straße prangte dieser Spruch an der Wand: «Im Blitzlicht des Orgasmus sehen wir Gott durch unsere Ärsche.» Dem Hormonstatus seines Alters entsprechend hatte APO-Irgendwer diesen Spruch an die Innenwand gepinselt.

Das Sündenregister der 1968er ist sehr lang. Die Schuldvorwürfe reichen vom Sittenverfall, der zunehmenden Kriminalität, der Klimakata-

Stern 38, 21.9.1969



Astrid Friedsch war dabei, als in Bergedorf Feuer gelegt wurde

Die Nacht mit den Brandstiftern



Ein 21jähriges Mädchen wußte nicht mehr ein noch aus: Astrid Friedsch wurde unfreiwillig Zeugin, als zwei ihrer Freunde im Hamburger Vorort Bergedorf ein verheerendes Feuer legten. Die Brandstiftung aber wurde zur politischen Affäre. Hamburgs Polizei und Justiz fackelten nicht erst lange und nahmen zwei Unschuldige fest: die mißliebigen Apo-Leute Piltz und Simon. Zwei Wochen lang quälte sich das Mädchen, dann konnte sie nicht mehr länger schweigen



Alexander Piltz und Walter Simon wurden fälschlich verdächtigt

Foto: Hagen

strophe, den schlechten PISA-Werten, den hohen Scheidungsraten, den Verspätungen der Bundesbahn bis hin zu emanzipationswütigen Frauen. Sie sei gar an der Existenz des Teufels schuldig, ihre Akteure seien leibhaftig sogar selbst kleine Teufel.

Falsche Anschuldigungen und Vorverurteilungen

Im April 1968 zündelte die RAF am Kaufhof in Frankfurt am Main. Als im Juni 1969 die Hansaschule brannte, war klar: Das war die Bergedorfer APO. Doch der Schulbrand war schnell geklärt, denn ein pyromanischer Hyperradikaler aus Berlin, ehemals Schüler dieser Schule, bekannte sich prahlerisch zur Tat.

Nur acht Wochen später legten zwei seiner Freunde einen Entlastungsbrand. Sie wollten die Ermittlungsarbeit der Staatsanwaltschaft im Falle des Schulbrandes auf einen vermeintlich noch unerkannten Brandteufel lenken. Die in der City gelegene Holzhandlung Behr ging in Flammen auf. Einwohner der Innenstadt wurden evakuiert. Tags darauf rückte sogar das Bundeskriminalamt an. Das war ein sicheres Indiz dafür, dass die Bergedorfer APO nun doch zugeschlagen habe. Die Presse vermeldete mit Großfotos die Festnahme zweier mutmaßlicher Brandstifter aus der APO Bergedorf. Die Volksseele kochte. Nur dumm, dass der Schuss nach hinten losging. Nicht die APO, sondern zwei Söhne angesehener Familien (die Väter waren Rechtsanwalt und Maiglöckchengroßhändler), Schüler des Hansa-Gymnasiums, waren die Täter. Das aber fand nicht die Kriminalpolizei, sondern die beschuldigte APO selbst heraus.

Die nicht unvermögenden Familien beauftragten den RAF-Strafverteidiger und späteren Innenminister Otto Schily mit der Verteidigung. Mit dieser Verteidigungsstrategie wollte man der APO eine Mitschuld unterschieben. Die APO hätte mit ihren Aktivitäten ein mentales Klima entfacht, das brave Bürgersöhnchen zum «revolutionären» Mitmachen verführte. Diese Argumentation sollte sich strafmildernd auf die Verurteilung auswirken.

Norddeutschlands Presse, insbesondere der *Stern*, berichteten damals über das Ereignis und die Unschuld der APO. Wir hatten sogar die Ehre eines Berichts in der Sendung *Monitor* und waren Gegenstand einer pressekritischen Schulfunksendung mit dem Titel «Die Meinungsmacher».

Bei der Gelegenheit ist darauf hinzuweisen, dass es andere waren, die dem Bismarckdenkmal den Kopf abgesägt und in den Schlossteich gewor-

fen haben. Die APO könnte aber anlässlich irgendeines Bismarck-Gedenktages mit großer weißer Schrift auf die Bedeutung des Bismarck-Herings für die deutsche Geschichte an drei Bismarck-Denkmalern in der Umgebung hingewiesen haben. Die Künstler verwendeten eine besonders haltbare Farbe. Hatte der APO-Aktivist und Malermeister Fritz Brandt seine Hände im Spiel?

Renommierte Entlastungszeugen

Was man auch immer der deutschen APO in die Schuhe schieben wollte, es gibt kluge und renommierte Entlastungszeugen für deren Missetaten. Der israelische Historiker Moshe Zuckermann schreibt: «Nichts war in der gesamtdeutschen Nachkriegsära perverser, nichts unannehbarer, als der bruchlose, fast glatte Übergang vom Grauen des Nationalsozialismus in die kleinbürgerliche Wohlanständigkeit der wirtschaftswunderlich gesättigten Adenauer-Ära und die restaurative westdeutsche «Normalität». Und dagegen vor allem bäumten sich die linkspolitisierten, universitär sozialisierten Vertreter der deutschen «zweiten Generation» auf. Sie waren es, die ein emphatisches Veto gegen das verlogene-ideologische Selbstbild der Elterngeneration erhoben; sie waren es, die das massive

10

Schmierfinken tobten sich nachts aus

Luisenschule, Hansaschule und Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Bergedorf besudelt

Bergedorf (es). In Bergedorf haben sich in der vorletzten Nacht wieder einmal Schmierfinken richtig ausgelobt. Mit kräftiger roter Farbe zogen sie zu drei Schwerpunkten ihres „Einsatzes“.

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Schloßpark wurde über und über mit roter Farbe beschmiert. „Völkermörder“ und „Kriegsverbrecher“ stand in Blockschrift auf dem Sockel des Denkmals. Weil es sich in diesem Fall um erschwerte Sachbeschädigung handelt, hat die Polizei inzwischen Anzeige erstattet.

An der Luisenschule wurde die Mauer mit „Rosa-Luxemburg-Schule“ beschmiert. Auf einigen Fenstern war folgendes zu lesen: „Unterrichtsfabrik Bergedorf“. Allein durch das Beschmieren der Fenster entstand erheblicher Sachschaden, denn vermutlich müssen Fenster ausgewechselt werden.

Auch die Hansaschule war erneut das Ziel der nächtlichen Schmierfinken.



Die Wände an der Luisenschule wurden mit dem neuen „Gitar“ versehen. Was damit erreicht werden soll, ist allerdings bis heute nicht bekannt.



BZ 14.1.1969

Hinterfragen der sowohl lebensweltlichen wie staats-offiziellen Klitterung der jüngst vergangenen Geschichte in Gang setzten.» Sie waren es auch, die „das in der Realität der alten BRD subkutan fortwesende Faschistoide auf die Tagesordnung des öffentlichen Diskurses setzten.“² Für die APO Bergedorf ist festzustellen: Sie war zur Stelle, wenn irgendwo Nazis auftauchten: Etwa bei bei einer NPD-Großveranstaltung in Neuingamme mit dem Bundesvorsitzenden Adolf von Thadden. Auch der englische Historiker und Holocaust-Leugner David Irving in Geesthacht seine Geschichtslügen zum Besten geben wollte, musste sich der APO erwehren.

Pinsel und Farbe als Social Media der APO

Pinsel und Farbe waren die elementaren Arbeitsmittel der APO Bergedorf, das Social Media der Zeit. Als die Hansa-Schule in der Nacht vom 14. auf den 15. Januar 1969 weiß beschriftet plötzlich <Karl-Liebknecht-Schule> und das nach der der preußischen Königin Luise von Mecklenburg-Strelitz benannte Luisenburg-Schule hieß, wurde die politische Grundorientierung der Bille-APO deutlich. Mit der Pinselaktion gedachte sie der brutalen Ermordung zweier herausragender Persönlichkeiten, die wegen ihrer Haltung gegen Krieg und Unterdrückung ihr Leben 50 Jahre zuvor lassen mussten.



In einem Fall hätten Pinsel und Farbe zum Corpus delicti werden können, wenn wir sie tatsächlich genutzt hätten. Wir missbrauchten sie für ein Katz und Maus-Spiel am Bergedorfer Amtsgericht. Es ging uns darum, nachzuweisen, dass unsere Telefone abgehört werden. Die <Maus> hatte eine vermeintliche Malaktion ausführlich am Telefon besprochen. Die <Katze> Polizei wusste also Bescheid und lag seit 22 Uhr auf der Lauer. Als wir uns auf das Amtsgericht zubewegten entriss man uns die Farbdosen, die aber nur mit Kakao befüllt waren. Und die Beschriftung, also die eigentliche Straftat, war eine pantomimische Armbewegung an der Mauer, jedoch ohne einen Pinsel in der Hand. Das war am 31. März 1969, also April, April.

Wer die Post in Geesthacht, den bis 1986 bestehenden 85 Meter hohen Gasometer in Rothenburgsort und den Brückenunterbau in Billwerder

² Moshe Zuckermann, 68 geht in Pension, in: Frankfurter Rundschau, 7.5.2008.

–Moorfleet mit politischen Parolen exklusiv für die S-Bahn-Pendler von und nach Hamburg versah, konnte die Polizei nie herausfinden. So weit wir wissen, stammte der Künstler aus der APO Bergedorf.

Wer interessieren will, muss provozieren

Die APO Bergedorf wirkte zu einer Zeit als es noch kein Internet, und weder Facebook noch YouTube gab. Uns stand lediglich eine kleine Vielfältigungsmaschine zur Verfügung, auf der wir unsere Flugblätter und unser Zentralorgan *APOTheke* druckten. Um auf uns aufmerksam zu machen, bedurfte es der Provokation und gezielt eingesetzter Regelverstöße. Das verschaffte Aufmerksamkeit. Provokation kontra Konvention war die Regel. Es galt: «Wer interessieren will, muss provozieren» (Salvador Dalí). Sie wurde mit Satire, mit Happenings, Go-ins, Sit-ins, etwas Clownerie und Demonstrationen kombiniert. Tucholsky antwortete im Jahre 1919 auf die Frage «Was darf die Satire?» mit «Alles». Die Satirezeitschrift *Pardon* lieferte die geistigen Blaupausen.

12

Auf Demonstrationen hieß es «Bürger lasst das Gaffen sein, kommt herunter, reiht Euch ein.» Der Schlachtruf jener Tage lautete «Ho, Ho, Ho Chi Minh!» Er diente zugleich als Taktgeber für die Schrittgeschwindigkeit.

Der Sprecher der Identitären, Mario Müller, bekannte in der rechten Wochenjournaille *Junge Freiheit*, dass die Aktionsformen der APO «von 68 und Rudi Dutschke ein Vorbild», seien. Das gab es schon einmal in der Weimarer Zeit als die Nazis kulturelle Elemente der kommunistischen Jugendbewegung für ihre Zwecke missbrauchten. Originelle Ideen und Konzepte entstanden zumeist aufseiten der Linken.

Die APO Bergedorf genoss eine weit über Hamburg hinausgehende Aufmerksamkeit und Anerkennung. Im Marketingjargon: Sie hatte sich zu einem Markenartikel gebrandet und war Marktführer in Sachen Polithappenings geworden. Ihr Wissen und Können, beispielsweise zur Go-in-Taktik oder dem Umfunktionieren von Wahlveranstaltungen, war politisches Knowhow der Premiumklasse. Ihr Unique Selling Point (Alleinstellungsmerkmal) war ihre soziale Vielfalt, denn sie bestand nicht nur aus Studierenden, sondern auch Hausfrauen, Arbeiter, Angestellte, kleine Gewerbetreibende, Schüler*innen und Auszubildende bildeten ihren aktiven Teil. Der weiter hinten (Seite 20) zitierte Staatsschutzbeamte schreibt in seinem Pamphlet, dass die Bergedorfer APO «keine unerhebliche Rolle im Hamburger Spektrum spielte.»

An dieser Stelle sei an den Aufmarsch bei einer CDU-Veranstaltung in Schwarzenbek mit Rainer Barzel oder den Kontrollverlust des Bundesverteidigungsministers Hans Apel, der auf einer SPD-Wahlveranstaltung die «kleine, schwache und wehrlose Mutter zweier Kinder» (aus einem Leserbrief), Ingeborg Brandt, tätlich angriff, um ihr ein Transparent zu entreißen. Das Lichtwarkhaus erwies sich für CDU und SPD immer mehr als brandheißes Pflaster für Parteiveranstaltungen. Dort dachte man über mögliche Ausweichquartiere nach.



BZ 27.8.1969

Überregionale Bedeutung hatte die Veranstaltung mit Helmut Schmidt im Lichtwarkhaus im Bundestags-Wahlkampf 1969. Wir wollten mit Helmut Schmidt ins Gespräch kommen und hatten deswegen dazu aufgerufen, die Veranstaltung zu besuchen. Aber der spätere Verteidigungsminister und Bundeskanzler wollte schon einmal zeigen, dass er sein Handwerk versteht. Schon frühzeitig ließ er Busse mit Parteigenossen aus Hamburg anreisen, so dass der Saal im Lichtwarkhaus schon eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung mit Claqueuren voll besetzt war. Zur Begleitmusik gehörten ein Polizeiaufgebot in Heeresstärke mit zugeordneten Staatsanwälten, die dafür sorgen sollten, dass gegebenenfalls «Rädelsführer» sofort in Haft genommen werden konnten.

«Schmidt-Schnauze» selbst hatte vorher kräftig die Hysterie-Trommel geschlagen: Im parteioffiziellen Infoblatt für SPD-Funktionäre schrieb er: «Die Hysterie, die einen Teil der Studenten erfasst hat, kann sehr schnell in eine Eskalation geraten, und wir könnten, wen ein auslösendes aufpeitschendes Ereignis eintreten sollte, am Ende des Wahlkampfes mit

30 Toten dastehen. Macht euch da nichts vor!³» Als ca. 2000 Bergedorfer und wir zum Lichtwarkhaus kamen, war alles polizeilich abgeriegelt –rix war mit Diskussion. In einer Spontan-Demonstration zogen wir mit den 2000 Menschen zum Bergedorfer Rathaus, dass aber um 20:30 nicht mehr besetzt war. Also ging es zurück zum Lichtwarkhaus. Da uns immer noch kein Einlass gewährt wurde, hielten wir eine Kundgebung auf der Kreuzung Bergedorfer Straße/Vierlandenstraße ab. Schmidts Nachfolger als Innensenator, Heinz Ruhnau, wollte seinem Parteigenossen beispringen und ließ die Kreuzung unter Einsatz eines Wasserwerfers räumen. Das Dumme war nur, dass die APO dieses Fahrzeug kannte und sich etwas zurückzog. Die Bergedorferinnen – viele mit frisch gelegter Dauerwelle – und Bergedorfer schauten erstaunt auf dieses übermächtige Polizeifahrzeug, aber nur bis zum ersten Wasserstrahl. Wir knochentrocken, die Bergedorfer*innen pudelnass, Welch ein gefundenes Fressen für die Presse. «Zum ersten Mal», schrieb der Stern «hatten sich viele Bergedorfer Bürger angesichts der spektakulären Machtentfaltung des Polizeiapparates zugunsten eines ängstlichen Parteipolitikers mit der Apo solidarisiert.»⁴

14

Einige Absätze später stellten die Stern-Redakteure bedauernd fest, dass die SPD in Bergedorf auch dieses Mal das Bundestagsmandat gewinnen werde: «Hier würde auch ein Pavian gewählt, wenn er Genosse ist.» Wir zitierten den Stern in einem Flugblatt mit dem Zusatz, im Gegensatz zu Helmut Schmidt hätte der wenigstens «einen roten Arsch».

Von intellektueller Qualität war ein Go-in in den Bergedorfer Gesprächskreis, in dem sich der Großindustrielle Körber von erlauchten Geistesgrößen inspirieren ließ. Tatort: Bergedorfer Schloss. Der Theologe Helmut Gollwitzer zeigte Verständnis für unser Auftreten und Anliegen nach Öffentlichkeit. Körber lud uns daraufhin zu einem Gespräch ein, an dem auch der Leiter des Bergedorfer Gesprächskreises, Dr. Böhme, teilnahm. Er warnte Körber in unserem Beisein eindringlich vor der bösen APO und konnte sich durchsetzen. Die angedachte gemeinsame Veranstaltung APO-Gesprächskreis fand nicht statt, wohl aber ein von fünf Managern des Unternehmens gewünschtes Gespräch in der Kommune Kampchaussee. Sie bemühten sich redlich, uns zu überzeugen, dass der Marxismus längst widerlegt sei. Der Kapitalismus sei eine humane Wirtschaftsform und der moderne Industriebürger habe den Proletarier

3 Gegen Gewalt – für Reformen, in Tatsachen – Argumente Nr. 265/69 (Informationsblatt der SPD)

4 Stern 39/1969



Bergedorfer Gesprächskreis mit Helmut Schmidt

15

ersetzt. Aufgrund unseres Unwissens und unserer Verbohrtheit scheiterte der Bekehrungsversuch.

Des öffentlichen Interesses wegen lud uns die Bergedorfer Zeitung sogar zu einer großen Leserdiskussion in Geesthacht ein. Die überzeugten sich, dass es sich bei den «APO-Kommunisten» um ordentlich gekleidete und ganz normale Zeitgenossen handelt.



Diskussion in Geesthacht BZ 18.6.1969

Umzug von Neuengamme in die August-Bebel-Straße

Die Arbeit der APO-Bergedorf nahm im Ortsteil Neuengamme ihren Anfang. Eine ehemalige Dorfschule bot genau das, was wir brauchten: einen Versammlungsraum, Nebenräume, Toiletten und vor der Tür ausreichend Parkplätze. Im Versammlungsraum hing das berühmte Poster *Alle reden vom Wetter, wir nicht* – SDS direkt über der Bar-Theke. Das gab Orientierung. Und

den uns in einem Ge-
Das bewies unsere Ge-
Absichten. Die Miete

Irgendwann hielten gewisse Hintermänner, uns zu kündigen. es gar nichts geben, überglasten Gemüse-Vierlande. Fürchteten Gewächshäuser mit zogen in einen nicht



schließlich, wir befand-
bäude mit der Polizei.
setzestreue und guten
war erträglich.

es der Vermieter oder
in der Politik für gebo-
Links von der SPD sollte
nicht einmal in den
und Blumenfeldern der
sie, wir würden die
Steinen bewarfen? Wir
mehr genutzten Blu-

16

menladen in der innerstädtischen August-Bebel-Straße. Vom Straßennamen her passte das zu uns, aber der kleine Raum beengte das Denken.

Zum Glück gab es weitere und spezielle Versammlungsorte. Wer wissen wollte, wie harmonisch sich das antibürgerliche Zusammenleben in einer Wohngemeinschaft gestaltet, kam in die Kommune Kampchausee. Dort herrschte ein Kommen und Gehen bis spät in die Nacht. Auch wenn die Kampchausee-Genoss*innen manchmal gefrustet waren:

Abgesehen von der außerordentlichen ^{Belastung} der Mitglieder der Wohngemeinschaft werden diese Räume in starkem Maß durch diese Benutzung verunreinigt. Diese Verunreinigung erstreckt sich insbesondere auf Treppenhaus, Flur, Küche, jeweilige Versammlungsräume und Klo (!!!).

Wir sehen uns nicht länger in der Lage und sind auch nicht länger gewillt - zumal ja auch wir permanent politisch arbeiten - diese Belastung weiter allein zu tragen. Die weitere Benutzung unserer Räume machen wir davon abhängig, daß die betreffenden Arbeitsgruppen

- 1) unmittelbar im Anschluß an die Arbeitssitzungen Genossen zum Saubermachen deligieren, d.h. diese fegen den betr. Raum, stellen die Stühle zurück, lüften und reinigen die Aschenbecher.

- 2) Jede betreffend ^{en} Arbeitsgruppe erledigt einmal wöchentlich folgende Reinigungsarbeiten:

- a) Treppenhaus fegen und wischen,
- b) Flur fegen und wischen,
- c) Klo wischen und säubern,
- d) die betreffenden Arbeitsräume, d.h. alle Räume, in denen polit. Arbeitssitzungen stattfinden, fegen und wischen!

Hier hatten wir die Möglichkeit der Feindbeobachtung hin zu den Hauni Werken und erfuhren den Geschmack von Asbest-Feinstaub aus der gegenüberliegenden Fabrik. Das Hauni-Proletariat riss uns frühmorgens die Hauni-Klimbim «aus den Händen», um unsere Schelte auf ihren obersten Boss zu lesen. Wir konnten sogar die Pausenglocke der Hauni-Fabrik mit der Melodie des Liedes «Üb immer Treu und Redlichkeit bis in dein kühles Grab» hören. Im Kaiserreich erklang diese Melodie halbstündlich vom Turm der Garnionskirche Potsdam. Sie hat sich vor Verdun bis in die kühlen Gräber der Soldaten bewährt, warum nicht auch bei Körper.

Es gehört zu den Treppenwitzen der Bergedorfer Stadtgeschichte, dass ausgerechnet die Körper-Stiftung, nach unserem Auszug die Villa Kampchaussee 6-8 bezog, sie später abriß, um dort sein Betriebsgelände zu erweitern. Damals war die Körper-Stiftung gerade im Entstehen, heute gehört sie zu den bekannteren Industriestiftungen mit repräsentativer Adresse in Hamburgs Hafen-City.

Im Fanny-David-Weg 31 befand sich eine APO-Dependance für revolutionäre Träumereien. Hier verkehrte Peter «Gulli»-Minthe, so der Spitzname eines Genossen, der sich gedanklich schon im Untergrund bewegte. Am Küchentisch wurden die zukünftigen «Elitekämpfer» ideologisch von Fritz Brandt geschult. Er und seine Frau hatten die Deutungshoheit für das, was bürgerlich oder revolutionär ist, besonders was die freisexuelle Lebensführung betraf. Wohl um sich bürgerlich zu tarnen, besuchten ihre Kinder die katholische Schule in Bergedorf. Nach dem Schisma der APO in DKP und K-Gruppierungen, gründete er das Bergedorfer Lehrlingszentrum und später die «Sozialistische Front der Arbeit» bis er sich schließlich als Stadtführer in Lüneburg verdingte und dort 2014 verstarb. Seine Frau Ingeborg beging aus uns nicht bekannten Gründen Selbstmord.



Peter Minthe

Auch die Kneipe *Meta Otto* gehörte zur Infrastruktur der APO, aber erst nach 21 Uhr abends. Hier war der linke Bergedorfer Stammtisch. Es wurde geblödet, gesponnen und geplant. Metas handgemachten leckeren Frikadellen kosteten 0,75 DM und das Astra Bier 0,2 Liter 0,80 DM. Meta Otto war eine Kneipe, wie es sie in der systemgastronomisch verunstalteten Kneipenwelt leider nicht mehr gibt. Sie war ein Wohlfühlort.

Christa Eckes Weg in die Rote-Armee-Fraktion

Christa Eckes, seit 1973 RAF-Kämpferin, wird gern als Beweis für den verderblichen Einfluss der APO Bergedorf auf Bergedorfs Jugend genannt. Es wäre ein Leichtes, diverse Gegenbeispiele für den positiven Einfluss des 68er-Denkens aufzuzählen. Aus der Bergedorfer APO sind Staatsbürger mit vorzeigbaren Lebensläufen hervorgegangen, darunter Pädagog*innen, Ärzt*innen, Wissenschaftler*innen, Publizist*innen, Manager und Unternehmer*innen, aber auch Handwerker und Dienstleister. Alle werten ihre Zeit in der APO als wichtige Lebenserfahrung. Beate Brockmann, Berufsverbotsopfer der 1970er Jahre, nennt in ihrem Beitrag in dem Sammelband *Paralyse der Kritik – Gesellschaft ohne Opposition*, dass aus «ihrer APO Bergedorf» hervorragende Persönlichkeiten hervorgegangen seien.⁵



Christa Eckes 1969

18

Die Genossin Christa Eckes, Schulsprecherin und stellvertretende Landesschulsprecherin, war engagierter und wertgeschätzter Teil unserer Gemeinschaft und das nicht nur in Bergedorf. Das zeigt auch die Lektüre der 50. Ausgabe der Schülerzeitung der Luisenschule *Die Titellose* im Dezember 2018. in Beziehung der Bergedorfer sozusagen eine *Titellose* sah es als Eckes umfassend gesellschaftlichen der ihren Irrweg in tion auslöste.⁶ nahmen die Schüler Klasse 10k am des Bundespräsidenten vorstehend



Der Zeitpunkt stand zum 50. Jahrestag APO-Gründung und war Jubiläumsausgabe. *Die* ihre Aufgabe an, Christa vorzustellen und den Kontext darzustellen, die Rote-Armee-Fraktion Mit ihrer Publikation lerinnen und Schüler Geschichtswettbewerb erinähten Körper-Stif-

⁵ Brockmann, Beate. 50 Jahre weiter nichts gelernt? Nachsitzen mit Margarete und Alexander Mitscherlich. *Paralyse der Kritik – Gesellschaft ohne Opposition*. Gießen 2018.

⁶ https://www.halloluisse.de/assets/pdf/lehre_und_lernen/projekte/Titellose_2019v13web.pdf.

tung teil. Die Presse und der Norddeutsche Rundfunk berichteten.⁷ Die Luisenschüler*innen haben es anerkennenswert gut verstanden, den gesellschaftlichen Kontext darzustellen, der Christas Irrweg in die Rote-Armee-Fraktion auslöste. Wer die APO-Aktivistin Christa Eckes kannte, verkneift es sich, die üblichen Schmähungen ihrer Person zu befeuern. Als Autor dieses Artikels fühle ich mich in der Pflicht, ihr posthum für ihren in der Schülerzeitung veröffentlichten Solidaritätsbeitrag anlässlich meiner Verhaftung als angeblich «gemeingefährlicher Brandstifter» zu danken. Wir, ihre Freunde, hatten keinen Einfluss auf ihre Hinwendung zum politischen Terrorismus. Diese setzte etwa 1973 ein als sich die APO Bergedorf bereits aufgelöst hatte und Christa Eckes in Hamburg und dann in Berlin lebte. Sie verbrachte Jahre ihres Lebens in Gefängnishaft und verstarb tragisch 2012 an Leukämie.

Christas APO-Genossinnen und Genossen lernten sie als kameradschaftliche, ruhige und engagierte Mitstreiterin kennen. Einer ihrer engeren Weggefährten, der Historiker Arne Andersen, berichtet: «Ich kannte sie aus dem Arbeitskreis Sexualität, in dem wir uns u.a. mit dem schon erwähnten Sexualekundeatlas auseinandersetzten. Christas ernsthafte und ruhige Diskussionsweise imponierte mir. Wir kamen uns auch zeitweilig näher, aber nie interessierte sie sich damals für Formen des bewaffneten Aufstandes in Deutschland, von dem die RAF später fabulierte. Für uns war klar, ohne das entsprechende Bewusstsein, dem wir mit Flugblättern und kleinen Aktionen nachzuhelfen versuchten, und ohne den Willen des Volkes kann es keinen gesellschaftlichen Umschlag geben.»

Nach ihrer Verhaftung und Verurteilung wurde viel in ihrer Psyche herumgestochert. Man suchte in der neurologischen Ursuppe, um Antworten auf die Frage zu finden, wie es sein kann, dass ausgerechnet eine Luisenschülerin zur Terroristin mutiert. Aus Platzgründen verkneife ich es mir, auf diese Frage und eine neurowissenschaftliche Antwort zu versuchen.⁸ Nur so viel sei zur tiefenpsychologischen Kaffeesatzleserei gesagt: Wir wissen nicht einmal, was wir nicht wissen.

Dieses wird man auch ohne psychologische Deutungsmuster sagen können: Ihr ausgeprägter Gerechtigkeitssinn und ihre Ernsthaftigkeit erwies sich als inkompatibel zu den verkrusteten, autoritativen und konservativen Verhältnissen des Mädchengymnasiums. Als gewählte

7 https://www.halloluise.de/news/artikel/0153_0319.

8 Vgl. Simon, Walter. Volksverdummung statt Persönlichkeitsentwicklung. Training und Coaching unter der Lupe. Charleston : Create Space Open, 2016.

Schulsprecherin und stellvertretenden Landesschulsprecherin war sie bemüht, Unterrichtsstil und -formen nebst Lehrplänen und -inhalten, den Bedürfnissen der Schülerinnen und den Erfordernissen der Zeit entsprechend zu modernisieren. Das brachte ihr Nachteile und Verwarnungen ein. Schulleiter Dr. Specht, seit 1937 aktives NSDAP-Mitglied, verweigerte ihr mit Billigung der SPD-Schulbürokratie den Zutritt zur Schule. Nur per Gerichtsbeschluss konnte der Rauschmiss annulliert werden und sie ihr Abitur machen.

Die vorstehend erwähnte Autorin, Beate Brockmann, ebenfalls AUSS-Schülerin schreibt über die Naziaffinität einiger Lehrer, dass zwar Brecht und Freud bearbeitet wurden, man «aber in der Geschichte nur bis Bismarck kam und in Mathematik und Physik von SS-Lehrern drangsaliert wurde» (a.a.O., S. 369). Was die Autorin Brockmann wahrscheinlich nicht wusste, dass nur fünf Jahre zuvor am nur zehn Kilometer entfernt liegenden Geesthachter Gymnasium der Kriegsverbrecher und Hitler-Nachfolger, Großadmiral Karl Dönitz, «Geschichtsunterricht in höchster Vollendung» erteilte, so die Geesthachter/Bergedorfer Zeitung in ihrer begeisterten Berichterstattung. Es war kein geringerer als der Schulsprecher und spätere CDU-Ministerpräsident, Uwe Barschel, der diesen Unterricht in Abstimmung mit zwei ehemaligen Nazilehrern, darunter dem aus Bergedorf stammenden CDU-Fraktionsvorsitzenden, Dr.Kock, eingefädelt hatte. Geesthacht fühlte sich durch den Besuch des Kriegsverbrechers geehrt, die europäischen Partnerstädte waren entsetzt.

Verwarnungen, Nichtversetzung, Rauschmiss und Rechtsstreit mit der Schule, haben Christa sehr getroffen. Das war der Anteil eines Ex-Nazi-Schulleiters an ihrer Radikalisierung hin zur RAF. Er hatte einen nennenswerten Anteil an ihrem Weg in den terroristischen Untergrund.

Staatsspitzel auf Abwegen

Im Januar 2019 erhielt die Lehrerin an der Luisenschule, Susanne Falkson, deren Klasse mit einer Arbeit über die APO und Christa Eckes am Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung teilnahm, den folgenden Brief. Absender: Der ehemals auf die Bergedorfer APO angesetzten Kriminalbeamte des Hamburger Staatsschutzes. Ein Spitzel bleibt natürlich anonym. Namensnennung und Unterschrift fehlen. An der Echtheit haben wir keinen Zweifel. Wir drucken ihn hier unverändert ab:

Hamburg i. Januar 2019
Sehr geehrte Frau Falkson.

Durch Zufall ist mir der Artikel «Christa Eckes Weg in den Terrorismus», Bergedorfer Zeitung v. 27.10.2018, in die «Hände gefallen». Ich bin nicht Bezieher dieser Lokalzeitung.

Lange habe ich gehadert, ob ich mich an Sie wenden soll, da Sie ja das Forschungsprojekt der Klasse 10K begleiten.

Letztendlich hat mich das Bild der jungen Schüler(innen) beeindruckt, die so freundlich und unbeschwert in die Kamera blicken und sich solch einer schwierigen Materie angenommen haben.

Die RAF hat schreckliches Leid über unschuldige Menschen gebracht, was damals versucht wurde, zu glorifizieren und auch heute noch in gewissen intellektuellen Kreisen «in» ist. In dem Zusammenhang – mit ihren Nachforschungen – möchte ich das Buch von Stefan Aust empfehlen: «Der Baader Meinhof Komplex».

Aus meiner Sicht eine Fleißarbeit, wobei er die Hamburger Ereignisse im Detail nicht kennt! Dieses kann ich beurteilen. Bitte fassen Sie es nicht als Unhöflichkeit auf, wenn ich über meine wahre Identität keine Angaben mache – dieses muss ich – leider immer noch – zum Eigenschutz machen.

Ich war zu damaliger Zeit im operativen/konspirativen Bereich bei der Staatsschutzabteilung, Kripo Hamburg, tätig und hatte eine andere Identität angenommen. Über die Bergedorfer APO – die damals keine unerhebliche Rolle im Hamburger Spektrum spielte – war ich bestens informiert und hatte zu einigen auch persönlichen Kontakt.

Ich nenne beispielhaft nur ein paar Namen: Chr. Pilz, Arwed Rügen, Chr. Eckes, Hopfenmuller, Schmiedel, Dreckmann.

Einige Bergedorfer APO-Angehörige, die später in gut bezahlte honoräre Staatspositionen kamen (Gang i.d. Institutionen), würden sich die Hände reiben, wenn sie erführen, wer sie damals observiert hat.

Zutiefst bedaure ich es, dass ich nicht persönlich Kontakt zu Ihren Schülern(innen) aufnehmen kann, um authentisch und detailliert zu berichten, was der Öffentlichkeit verschwiegen wird und bei Bekanntwerden heute noch eine Brisanz – nicht nur im politischen Raum – hätte. Mit dem Kapitel habe ich abgeschlossen – und möchte meinen Lebensabend in Ruhe verbringen. Ich hoffe, Sie können das nachvollziehen!

Zu meinen Aufgaben gehörte es im operativen Bereich u.a. auch, die im Untersuchungsgefängnis einsitzenden RAF-Mitglieder zu überwachen, wenn sie Besuch von Angehörigen bekamen.

So auch - Christa Eckes!

Der Ablauf war folgendermaßen:

Der Justizbeamte brachte die beschuldigte Ch. Eckes in einen Raum, in dem sich ein großer Tisch befand. Eine dicke Glasscheibe trennte den Tisch, so dass der Raum in zwei Hälften aufgeteilt war.

Die Beschuldigte nahm auf der einen Seite und der Besuch auf der anderen Seite Platz.

Der überwachende Kripo-Beamte, also ich, nahm auf einem Stuhl Platz, ebenfalls abgeteilt. Körperkontakt war nicht möglich – jedoch alle drei konnten sich sehen und hören.

Die Besuchszeit dauerte in der Regel 1/2 Stunde.

Als Besucherin war – ich schildere nur einen Besuch – ihre Mutter erschien.

Mit Tränen in den Augen versuchte Frau Eckes ein einfühlsames Gespräch mit ihrer Tochter zu führen und wurde von ihr in zynischer Weise auf ihr Spießertum zurechtgestutzt und verbat es sich, von ihrer Mutter reglementiert zu werden und sie bezichtigte die Mutter, diesem korrupten System anzugehören, das sie entschieden ablehne und mit allen Mitteln bekämpfen werde.

Sollte die Mutter ihr weiterhin Vorwürfe machen, brauche sie nicht wieder erscheinen bzw. sie werde den Besuch ablehnen!

22

-Die Sprechzeit wurde von der irregeleiteten Tochter vorzeitig beendet und zurück blieb eine Mutter mit gebrochenem Herzen.

Ich habe eine Vielzahl von Besuchen wahrgenommen, war berufs- u. erfahrungsbedingt abgeklärt und wußte die Gespräche hinsichtlich ihrer Inhalte einzuordnen.

Mein einziger Trost gegenüber der Mutter war ein tiefer Augenkontakt und ein resignierendes Kopfschütteln. Bei anderen RAF-Häftlingen, bei denen auch Angehörige als Besucher erschienen, habe ich so eine Brutalität, Verbohrtheit und Herzlosigkeit - wie bei Frau Eckes - nicht erlebt.

Und wenn ich mir jetzt die unschuldigen Gesichter Ihrer Schülerinnen u. Schüler ansehe und weiß, mit welchem kriminellen und menschenverachtenden Menschen sie sich befassen und sicherlich etwas «Heroisches» an dieser Person entdecken werden, ist es mir eine Herzensangelegenheit, zu sagen, dass Frau Eckes eine fehlgeleitete Person ist, die als Mitglied in das RAF-System einzuordnen ist, das so viel Trauer und Leid über Unschuldige gebracht hat.

Diese Zeilen schreibe ich auch im Gedenken an meinen von der RAF erschossenen Kollegen Hans Eckhardt, dessen Tod genau so sinnlos war, wie der «Spuk der RAF».

Sollte das Luisen-Gymnasium im Zusammenhang mit der «Forschung der Chr. Eckes» evtl. einmal eine öffentl. Veranstaltung durchführen, von der ich Kenntnis bekomme, werde ich wohl dort erscheinen - aber nur als interessierter Zuhörer!

Herzl. Gruß

Klarstellung

Dieses Schreiben eines angesetzten Staatsschnüfflers verlangt eine Stellungnahme. Dass die APO «durchspitzelt» war, wussten wir. Dennoch vollzog sich unser Engagement für alle offen, die dabei waren. Unsere «Geheimnisse» waren lächerlich unbedeutend.

Der V-Mann schreibt nicht nur einen anonymen Brief, er ergeht sich auch in sibyllinischen Andeutungen, beispielsweise: «Zutiefst bedaure ich, ... was der Öffentlichkeit verschwiegen wird und bei Bekanntwerden heute noch Brisanz – nicht nur im politischen Raum – hätte.» Die Andeutung ist dem Charakter nach eine üble Nachrede. Vielleicht will er auf die pathologischen Hyperradikalen hinweisen, die zum Bürgerkrieg aufriefen, ohne dass ihnen jemand zuhörte. Wer sich mit der Skandalchronik des Verfassungsschutzes beschäftigt hat, kennt die Beiträge von Agents Provocateurs bei illegalen Abhöraktionen schon in den 1970er Jahren und beim Mord an Ulrich Schmücker. Über den NSU wollen wir gar nicht erst sprechen. War unser APO-Spitzel einer dieser Provokateure, über deren Aktionen der Staatsschutz schweigt, weil das, so seine Worte, «heute noch Brisanz – nicht nur im politischen Raum – hätte?»

Wenn der Staatsspitzel seinen Lebensabend in Ruhe verbringen möchte, wie er schreibt, dann sollte er besser keine anonymen Briefe verfassen und mit seiner Spitzelkarriere innerlich abschließen. Man kann bei ihm einen Fall von kognitiver Dissonanz vermuten. Er weiß, dass er den gesellschaftlich geächteten Job eines Spitzels ausführte und rechtfertigte dieses im Interesse seines Selbstwertgefühls mit dem anonymen Brief. Er sollte wissen, dass er sich so eines Dienstvergehens schuldig machte, denn er ist Beamter auf Lebenszeit. Dienstgeheimnisse des Staatsschutzes gehören nicht an die Öffentlichkeit, außer findige Journalist*innen

verschaffen sich einen Zugang. Nun aber macht unser bundesdeutscher Stasiagent publik, dass die hamburgische Staatssicherheit das politische Engagement von kritischen Jugendlichen überwachte.

Sollte unser Anonymus das von ihm empfohlene Buch von Stefan Aust gründlich gelesen haben, hätte er dort nachlesen können, dass die Bergedorfer APO nichts mit der RAF zu tun hatte. Christa Eckes engagierte sich erst nach ihrer Bergedorfer Zeit in Hamburg und Berlin in der Roten Armee Fraktion.

Wie bei Wikipedia nachzulesen ist, wurde der vom Stasi-Briefschreiber erwähnte stellvertretende Leiter der Hamburger Staatsschutzabteilung, Heinz Eckardt, von einem gewissen Wolfgang Grundmann in Hamburg-Harvestehude erschossen. Letzterer war in Bergedorf gänzlich unbekannt. Die ebenfalls erwähnten SDSler, der heutige Rechtsanwalt Arwed Rügen und Günter Hopfenmüller waren im Hamburger SDS aktiv, ebenso wie Günter Schmiedel.

Wie schludrig nicht nur Hamburgs Staatsschutz-Beamte arbeiten, haben Bergedorfer APO-Aktivisten am eigenen Leib erfahren. Als Arne Andersen in Niedersachsen Anfang der 80er Jahre als Mitglied eines GEW-Kreisvorstandes zum Streik aufrief, wurde er abgemahnt. Er klagte vor dem Verwaltungsgericht, das seine Personalakte bezog, und – siehe da, Inhalt war verbotenerweise u.a. der Verfassungsschutzbericht über ihn. Natürlich «geheim», «vor Funkübermittlung verschlüsseln» – so der ausdrückliche Hinweis. Die Angaben in diesem hochgeheimen Dokument

24

ICZC 299 kdvol 011156
rpt
299 kdvol 011149

eee nini
zz

tee hb nr 14 0102 1132=
ni
01 oldenburg kpi (7.k)=
--bei funkuebermittlung verschluesseln--

- Dez 203 -
zur Kenntnis und Auswertung
KABJ, KAA 3.2.78

Eingang:	- 6. FEB. 1978
Tgb. Nr.:	392173
Leiter:	Stv.
Sachgeb.:	3 Dnt. 7

2 310178
AL 4 Ka
478 von Handl zu
Handl vordere

waren allerdings zu 70 % falsch.

Die Aufgabe der Besuchsüberwachung von RAF-Häftlingen steht in keinem Zusammenhang mit der Bergedorfer APO. Bergedorfer APO-Aktivisten befanden sich zu keiner Zeit im Strafvollzug. Es gab auch keine Besuche bei Christa Eckes, was einige von uns nach ihrem Ableben be-

dauerten. Die meisten APOisten fanden den Weg der RAF politisch falsch und fatal, dennoch distanzieren sie sich weder von Christas politischem Ziel einer herrschaftsfreien Gesellschaft noch von Christa als Mensch.

Es ist unverschämt, der APO das Leid der Mutter anheften zu wollen und APOisten als kriminelle und gewaltverherrlichende Menschen hinzustellen. Wir waren die wenigen, die gegen den Völkermord in Vietnam, insbesondere gegen das Massaker in My Lay, den Hunger in Biafra, die zionistische Unterdrückung des palästinensischen Volkes und gegen die Ausbeutung der Dritten Welt protestierten. Ein lebenszeitbeamteter V-Mann, der das Leid der Mutter von Christa Eckes in der vorliegenden Form öffentlich macht, gibt zu erkennen, dass er auf das verfassungsrechtliche Gebot des Persönlichkeitsschutzes pfeift. Wenn er meint, auf eine Tote verbal einprägen zu dürfen, ignoriert der Hamburger Stasi-beamte den postmortalen Persönlichkeitsschutz aus Artikel 1 des Grundgesetzes («Die Würde des Menschen ist unantastbar...»). Wir empfehlen dem eingeschleusten Maulwurf auch einmal darüber nachdenken, wie sich die lange Einzelhaft Christa Eckes' Psyche ausgewirkt haben könnte.

Initiator, Spiritus Rector und Motor: Alfred Dreckmann

In einer problembehafteten gesellschaftlichen Situation warten viele darauf, dass etwas geschieht, was den Zustand verbessert. Sie mahnen an, dass etwas geschehen müsse und warten ab, ob jemand etwas unternimmt. Von den vielen bleibt dann einer übrig, der etwas unternimmt. In Bergedorf war es Alfred Dreckmann, der die Rolle des lokalen Schrittmachers gegen die politischen Entartungen des Nachkriegsdeutschlands übernahm. Für ihn war klar: Wer die Welt bewegen will, sollte erst sich selbst bewegen. Er machte den ersten Schritt und zeigte anderen den Weg.

Es war Alfred, der uns zeigte, dass es neben dem Kapitalismus alternative Gesellschaftsmodelle geben könnte. Für ihn galt die marxische Maxime: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an sie zu verändern“. Und sich selbst zu verändern. Er brachte eine gehörige Portion Lebenserfahrung in die APO ein. Seine Erlebnisse in der Südsee und im australischen Busch zeigen, dass er auch Außergewöhnliches zu seinem Erfahrungsschatz gehören.

Alfred hat viel Mut bewiesen. Über ihn schwebte das Damoklesschwert eines beamtenrechtlichen Disziplinarverfahrens bis hin zum Berufsverbot, so wie es den Bergedorfer APO-Aktivisten Hinrich und Sigi

Genth sowie Beate Brockmann nach 1972 erging. Das wog schwer, denn er hatte eine Familie zu versorgen. Insofern ähnelte sein Engagement einer Gratwanderung zwischen anti-bürgerlicher APO und bürgerlichem Wohlverhalten, zwischen Ablehnung und Ansehen. Der Versuch der Hamburger SPD-Schulbürokratie, ihn mit einem Berufsverbot zu belegen, scheiterte an seinen herausragenden pädagogischen Verdiensten.

Alfred Dreckmann war Zeit seines Berufslebens Vollblutpädagoge, und das nicht nur an den Schulen Am Brink und Billstedt. Er war auch derjenige, der uns die marxistische Weltansicht vermittelte und so zu einem tieferen Verständnis von Wirtschaft und Gesellschaft verhalf.

26

So manche Mutter der APO-Junioren sah in ihm einen Verführer und übersah den Pädagogen, der Gebrauchsanleitungen für kritische Köpfe schrieb und formte. Leider leben die Mütter nicht mehr, um sich bei ihm bedanken zu können.

Alfred hat junge Menschen bei ihrem geistigen Wachstum unterstützt und sie humanistisch, demokratisch und sozialistisch geprägt. Die APO Bergedorf war eine Kampf-, zugleich aber auch eine Bildungsgemeinschaft und Lebensschule. Ich, der Autor dieses Artikels, bin ein erfolgreiches Produkt hiervon. Dafür danke ich Alfred und allen Bergedorfer APO-Freundinnen und Freunden.

Alfred war ein Mann des scharfen Wortes. Seine Ausdrucksweise war kraftvoll und unmissverständlich, und das nicht nur in Diskussionen, auch publizistisch. Ich erinnere an seinen Flugblatt-Stil und den Artikel über die Hauni-Werke in der Polit Postille *Konkret*. Wenn er schrieb und sprach, spürte man seine Leidenschaft für Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit. Bürgerliches Getue war ihm zuwider.

Sein Denken passte nicht so recht zur politischen Kultur der DKP. Er war



Alfred Dreckmann 1971

zwar ein engagierter Genosse, aber die Zwischentöne zeigten, dass Kaderpartei und Freigeist nicht zusammenpassten. Das sage ich als Zeitzeuge und damaliges Mitglied der DKP. Ein Apparatschik wäre Alfred niemals geworden und ein 120prozentiger erst recht nicht. Wahrscheinlich hat ihn die Erfahrung mit der DKP davon abgehalten, der Partei DIE LINKE nach deren Gründung beizutreten.

Obwohl durch Lenins Werke geprägt, hier besonder «Was tun?», fühlte er sich zu anti-autoritärem Gedankengut nebst Aktionsformen hingezogen. Das waren für ihn die adäquaten Reaktionsmuster gegen Spießertum, Kleingeistigkeit und den Dünkel des Bergedorfer Villenviertels.

Es gib viele berichtenswerte Facetten aus Alfreds Leben. So war und ist er ein Heimatforscher der besonderen Art, einer mit dem Focus auf Sozialbewegungen der jüngeren Geschichte. Seinen Publikationen lagen eigene Erlebnisse zugrunde, dabei solche, an denen er mitwirkte.

Immer wieder wurde Alfred in der Presse als Rädelsführer bezeichnet. Mit diesem Begriff schmähte man die Kommandeure von Rädeln im Deutschen Bauernkrieg, wie Thomas Münzer oder Jos Fritz. Es ist ein Ehrentitel. Alfred möge ihn so betrachten. Schon heute gilt: Er ist eine lokalgeschichtliche Persönlichkeit. Als langjähriger Leiter des Museums gebührt ihm im Verbund mit Informationen zur APO Bergedorf ein Platz im örtlichen Museum.

Ein geflügeltes Wort lautet: Hinter jedem starken Mann steht eine



Elke Dreckmann 2019

starke Frau. Das gilt auch für Alfred und damit für Elke. Wer Alfred würdigt, muss sie einbeziehen. Sie hat über Jahre hinweg ihre Stärke bewiesen und so manche Anfeindung ertragen. Schließlich war sie die Ehefrau eines Mannes, der besser «nach drüben» gehen sollte. Die Angriffe auf Alfred waren zugleich Angriffe auf Elke.

Dann gab es noch die innerorganisatorischen Attacken gegen ihren vermeintlich verbürgerlichten Einrichtungsstil, sichtbar an den Vorhängen im Schlafzimmer ihrer im Hochparterre gelegenen Wohnung. Diese waren der Beweis für fehlendes revolutionäres Bewusstsein. Manche von uns meinten in ihrem jugendlichen Überschwang, den Grundwiderspruch des Systems am Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Vorhängen und einer spartanischen Wohnungseinrichtung zu erkennen.

Elke hatte eine emotionale Stabsfunktion für die APO, denn sie war sie die Ladestation, bei der Alfred seine Energie auftankte. Ohne Elke hätte Alfred nicht Alfred sein können. Sie war keine Agitatorin, sondern eher eine Art sozio-emotionaler Schmierstoff, der die APO-Maschinerie am Laufen und den «Chef» bei Laune hielt.

Sie war auch eine Art Sekretariat und hatte wichtige Logistikfunktionen. Hierzu eines von vielen Beispielen: Die Nacht als Behr brannte, hatte sie Alexander Pilz und mich im promilleinfizierten Zustand in die Kampfchausee gefahren. So wurde sie fürsorglich vorausschauend zur Zeugin unserer Unschuld.

Elke war immer dabei, auf den Meetings, den Demos, beim Verteilen unserer Materialien und dem Organisieren von Festen. Die APO bescherte ihr einen 24-Stunden-Tag, wenn man die schlaflosen Nächte mit einbezieht. Wie sehr sie in die APO involviert war, konnte ich im Dezember anlässlich der Einladung in die Klasse 10k der Luisenschule feststellen. Elke ist ein wandelndes Lexikon, selbst jetzt noch, fünfzig Jahre nach der Bergedorfer APO-Epoche. Mehr denn je verdient sie unsere Wertschätzung und unseren besonderen Dank. Wir wünschen ihr von ganzem Herzen die notwendige Kraft, jene Aufgaben und Probleme zu bewältigen, die sich aus Alfreds Alter und Zustand ergeben.

Das Ende der APO und ihre Fortsetzung in Teilbewegungen

Die APO war der Impulsgeber für viele gesellschaftliche Reformen nach 1970, selbst für die sozial-liberale Koalition. Sie stieß bei vielen Menschen neue Lebensentwürfe an und half, individuelle Handlungsspielräume auszuweiten. Auch antifaschistische bzw. antirassistische Empfindlichkeiten, die Ökologie- und Frauenbewegung, ein sexuelles Toleranzklima, die Abschaffung der Paragraphen 175 und 218, tendenzielle Liberalisierung und Demokratisierung gehen auf ihr Habenkonto. Willi Brandt sah sich zu dem programmatischen Ausspruch «Mehr Demokratie wagen» genötigt. Ohne die APO hätte es keine K-Gruppen und nicht einmal die Grünen gegeben. Heribert Prantl, renommierter Journalist der Süddeutschen Zeitung, schrieb: «Der kulturelle Umbruch von ‚68 war und ist der nachhaltigste Umbruch der Gesellschaft. Die Kraft des Umbruchs zeigt sich darin, wie sich Rechtskonservative und AfD daran abarbeiten.»⁹

⁹ Heribert Prantl, Was von 1968 geblieben ist, in: SZ 11.4.2018.

Die Bergedorfer APO war ein kurzes, aber heftiges Intermezzo in der Ortsgeschichte des Stadtteils. Deutschlandweit wurde es nach 1970 ruhiger um die APO. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund hatte sich nach internen Streitereien über den richtigen Kurs und die passende Organisationsform aufgelöst. Es gab und gibt weiterhin außerparlamentarische Aktivitäten zu Politik- und Gesellschaftsbereichen, zumeist solchen, die durch die APO bereits thematisiert worden waren.

Die APO zerfiel in zahlreiche kommunistische, maoistische und trotzkistische Kleingruppen. So auch in Bergedorf. Einige der Aktivisten traten der 1968 gegründeten Deutschen Kommunistischen Partei bei, andere landeten beim Kommunistischen Bund Westdeutschlands oder beim Kommunistischen Bund, von denen wiederum ein großer Teil um 1980 der Partei Die Grünen beitrug.

Die Entstehung der Neuen Sozialen Bewegungen, Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen zu gesellschaftspolitischen Einzelthemen, erhielten ihren Ursprungsimpuls durch die APO, die eine Öffnung und Politisierung der Gesellschaft nach 1968 auslöste, und das auch in Bergedorf. Ein Blick auf die Biografien ehemaliger APO-Aktivisten aus der Bille-Stadt zeigt, dass sie im Laufe der letzten 50 Jahre ihren Grundüberzeugungen treu blieben und in ihrem Einflussbereich aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft mitwirkten. APO-Aktivistinnen und Aktivisten engagierten und engagieren sich u.a. in der Umweltschutz-, der Anti-Atomkraft-, der Frauen- und der Friedensbewegung.

Wiedersehen in ideologischer Freundschaft

Ganz zu Ende war es nicht mit der Bergedorfer APO. Die Gruppe hatte sich aufgespalten, aber keine dieser Splittergruppen hatte Bestand. Der Kommunistische Bund Westdeutschlands (KBW) stellte seine politische Arbeit 1982 ein. Der Kommunistische Bund (KB) löste sich 1991 auf, nachdem es Mitte der 1980er Jahre ruhig geworden war um diese Organisation. Das Bergedorfer Arbeiter- und Lehrlingszentrum war eine ihrer Säulen.

Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) ging an ihrem Widerspruch zwischen Glasnost/Perestroika und der Vasallentreue zur DDR zugrunde. Viele Mitglieder störte die ideologische Stagnation der Partei und die fehlende Vorwärtsbewegung. Sie gaben nach dem Atomunglück in Tschernobyl und spätestens nach der Perestroika ihre Parteibücher resi-

gniert zurück. Für das Verhalten und die Erklärungen der Parteiführung hatten sie kein Verständnis.

Nach 1980 hatte sich die grüne Partei etabliert, die 1983 in den Bundestag einzog und ab 1985 Teil des hessischen Regierungsapparates wurde. Einige Ex-APOisten fühlten sich zu ihr hingezogen, darunter Thomas Ebermann, der es als Bundestagabgeordneter bis in die Spitze der Bundestagsfraktion brachte. Er nutzte die damit verbundenen Möglichkeiten, seine Ex-Genossen der APO in den Bundestag nach Bonn einzuladen. Wie das Foto zeigt, wurde die Einladung mit Interesse angenommen. Die vom Innenministerium gestellten Referenten hatten einen schweren Stand mit den Hamburger Gästen. Deren Fragen waren von anderer Qualität als die der von SPD- oder CDU-Abgeordneten geladenen Parteiliqueuren. Ebermann sprach offen über den beschränkten Wert seines Mandats und die mangelnde Möglichkeit linker Politik in seiner Fraktion.

In der Reisegruppe herrschte trotz unterschiedlicher Sichtweisen über die linkssozialistischen Organisationsangebote und -zugehörigkeiten harmonisches Einvernehmen und Einigkeit zur Notwendigkeit linkssozialistischer Veränderungen in Deutschland.

30 2005 lud Alfred Dreckmann zu einem Treffen nach Bergedorf ein. Die politische Situation hatte sich fundamental verändert. Der Arbeiter-



APO im Bundestag

und Bauernstaat, die DDR, hatte «abgetakelt», die BRD fühlte sich als Sieger. KBW und KB waren von der Bildfläche verschwunden. Die DKP war nur noch als linkes Bruchstück existent und wurde von der LINKEN verdrängt. Nutznießer des sozialistischen Aderlasses waren die Grünen. Aber, sie waren grün, etwas rötlich und schließlich nur noch grün. Das war auch der Grund, warum Thomas Ebermann die Partei verließ.

Nach 1989 gab es ein linkes Vakuum. Da kam das 2005er-Treffen gerade recht. Es vermittelte ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl heimatloser Gleichgesinnter. Vieles war zu berichten. Alfred betätigte sich als eine



APO-Stadtführung mit Alfred Dreckmann 2005

Art «Stadtführer», der nochmals zu den in diesem Bericht beschriebenen Aktionsstätten führte. Wir empfanden nochmals unsere Ängste, aber auch den Spaß, den wir mit unseren Happenings, Demonstrationen, Go-ins und sonstigen Aktionen erlebten. Selbst alte Liebschaften wurden reaktiviert und neue kreiert. Das sollte

nicht das letzte Treffen gewesen sein, aber es dauerte nochmals 14 Jahre bis Bergedorfs APO als Opas und Omas im Oktober 2019 wieder zusammenkamen.

Ausblick mit Hoffnung

Seit einigen Jahren läuft eine weltweite Gegenoffensive von rechts. In Deutschland ist es Alexander Dobrindt, der den «Aufbruch einer neuen Bürgerlichkeit» arbeitsamer und verratener Deutscher gegen die «linke Meinungsführerschaft» bössartiger und abgehobener Linkseliten fordert. Mit solchen Parolen tritt er in Konkurrenz zur AfD. Unter dem Beifall seiner Gefolgschaft rief der AfD-Leitwolf Meuthen auf dem 2018er Parteitag: «Wir wollen weg vom moralisch verrotteten links-rot-grün-versiff-

ten 68er-Deutschland!... Die AfD ist die konservative Konterrevolution gegen 68, gegen das, was unser Land zerstört hat.»

Albrecht von Lucke, sprachgewaltiger Publizist und Politologe, der 2008 mit dem Thema APO promovierte, gibt zu bedenken, ob die Linke nicht „konservativ“ werden und die Demokratie mit all ihren Mängeln bewahren muss, wenn sich die Rechte auf einen autoritären Führerstaat à la Höcke, Trump und Orban zubewegt. Links zu sein bedeutet daher heute, die parlamentarische Demokratie vor einer antiparlamentarischen «Disruption» zu schützen. Aber in welcher Organisationsform könnten die vereinzelt Oppositionsströmungen zu einer gesamtgesellschaftlichen Opposition vereinigt werden? Noch fehlen die für die Entfaltung von Widerstand und Solidarität notwendigen Strukturen und Institutionen. Zu viele von uns harren in der akademischen, publizistischen oder künstlerischen Sphäre aus und warten auf bessere Zeiten.

Allerdings gibt es uns APO-Senioren Mut, wenn wir sehen, wie sich die Bewegung *Fridays for Future* für das Überleben auf dem Planeten Erde einsetzt. So wenig, wie es eine solidarische Gesellschaft ohne eine gesunde Umwelt geben kann, genauso wenig kann es eine gesunde Umwelt ohne eine solidarische Gesellschaft geben. Wir haben die Hoffnung, dass zusammenwächst was zusammengehört.

32

Alfred gab 1998 ein Buch mit dem Titel *Wir sind jung und die Welt ist offen – Bergedorfer Jugendliche in den 1950er Jahren* heraus. Wir sind heute alt und die Welt ist beschissen. Unsere utopische Leidenschaft ist als Folge der Erfahrungen der letzten 50 Jahre getrübt. Teilweise sind die mittlerweile 65 bis 85-jährigen 1968er müde. Unsere Blaupausen aus 1968 haben nur noch antiquarischen Wert. Jetzt sind die Nachgeborenen an der Reihe die Diskurshoheit zu übernehmen. Vielleicht setzt sich das Prinzip Hoffnung in Form einer paradoxen Gegenwirkung durch, so wie 1968 als Nixon, Strauß und ähnliche Akteure, My Lai und der Prager Frühling, Notstandsgesetz und das Attentat auf Rudi Dutschke dazu beitrugen, eine ganze Generation zu politisieren und die Herausbildung der APO zu stimulieren. Prinzip Hoffnung beinhaltet auch, dass unsere Enkel und Urenkel die Höckes und Orbans, die Dobrindts und Trumps, die Spießler und Reaktionäre und die sich auf Kosten der Armen bereichernden Milliardäre, irgendwann nicht mehr ertragen und sich eine neue, aber politisch homogene APO bildet.



*Die ApoTheke
erschien 5 mal
in 300 bis 500
Exemplaren*

33



*Alfred und Elke
Dreckmann
Stadtrundgang
2005*

DOKUMENTATION

Die
Initiative
der
Hauni-Werke



Gesellschaftspolitische
Wegbereitung
im
Unternehmen

FÜR RUHE
UND
ORDNUNG
IM BETRIEB

Kurt A. Körber

Herausgegeben vom ARBEITSKREIS WIRTSCHAFT/BETRIEBE
und vom ARBEITSKREIS HAUNI-LEHRLINGE.

Die beiden Arbeitskreise haben sich entschlossen, in diesem speziellen Fall zusammenzuarbeiten, weil die fristlose Entlassung der beiden gewählten Jugendvertreter beide Arbeitskreise direkt betrifft.
Diese Zusammenarbeit ist nur auf diesen Fall beschränkt.

- 7 -

Hauni
WERKE
KÖRBER & CO. KG.
HAMBURG

2050 HAMBURG 80-BERGEDORF, 27. Febr. 70
POSTFACH 8004 80

Herrn
Thomas Jacobasch

2050 H a m b u r g 80
August-Hebel-Strade 71 II

Betr.: Ihr Lehrvertrag

Wir beziehen uns auf unser Schreiben vom 31.10.69, in dem wir Ihnen eindeutig erklärten, daß wir Ihnen keine Genehmigung erteilen können, eine Veröffentlichung, die hauni-interne Angelegenheiten enthält, innerhalb oder außerhalb unseres Unternehmens herzustellen oder zu verteilen.

Wir brachten klar zum Ausdruck, daß wir eine Mißachtung dieser Entscheidung als schweren Verstoß gegen die von Ihnen als Auszubildenden zu beachtenden Pflichten werten müßten.

Da Sie sich an diese Anweisung nicht gehalten haben, sehen wir uns leider gezwungen, den mit Ihnen und Ihren Eltern bestehenden Lehrvertrag fristlos zu kündigen.

Um Ihren weiteren Berufsweg offenzuhalten, haben wir trotz dieses Vorfalles sichergestellt, daß Sie im Herbst 1970 Ihre Lehrabschlussprüfung ablegen können.

H A U N I - W E R K E
Körber & Co. KG.

ppa. *[Handwritten Signature]* i.V. *[Handwritten Signature]*

"Wir anerkennen die Verschiedenheit geistiger, religiöser, weltanschaulicher Auffassungen; wer sie leugnen wollte, verginge sich gegen die intellektuelle Redlichkeit, gegen den Geist, der immer wieder versucht, das menschliche Abendteuer zu deuten."

Kurt A. Körber in seiner Broschüre "Östliche und Westliche Gesellschaften", Seite 5, Hamburg 1965

ABER NICHT IN MEINEM BETRIEB!

ROT IST SCHÖN

röt
rot ist tot
ist auch tot
und links
ist tot
und rot

linker
ist links
töter
ist . . .
tot ist auch ...
und rot
ist tot

und links
ist linker
als links
und kotzt
auf tot

rot
ist linker
und - -
linker
auf röter
ist dunkelrot
und schöner

aber töter
als links

und rot
aber linker
stinkt
rot
schön rot
und tot
aber töter
und stinker
als . . .

kotzig
und stinkig
und rot
und tot
aber linker
als links

und rot
rot
ist tot

KOTZT !

Rot ist schön
STINKER.

(peter fischbach
12.2.1949 – 4.2.2016
in APOTheke)